Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 20=40 (1874)

Heft: 52

Artikel: Der St. Gotthard

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94891

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auskunft verschaffen, wenn er nicht unangenehmes Aufsehen erregen will. — Die Berichte oder Memoires müssen aber jedes Jahr von Neuem an Ort und Stelle verificirt werden; die geschriebenen Exemplare sind darnach wohl zu rectificiren, bei der größeren Zahl der Druck-Exemplare wäre dies aber nicht möglich und leicht würden sich dann Ansichten über dies und jenes verbreiten, die ganz oder theilweise schon nicht mehr richtig wären. —

Die Thätigkeit der Alpen-Kompagnie im Kriege.

Die Alpen-Kompagnie ist gegen eine Invasion die eigentliche Avantgarde, das Auge der Armee, und soll eine doppelte Aufgabe erfüllen:

1. Dem Feinde den Eintritt auf das eigne Gebiet auf das hartnäckigste streitig machen, denn es ihm verwehren, dürfte einer isolirten, selbst auf ein solides Fort basirten Alpen-Kompagnie wohl unmöglich sein, und

2. Den eingedrungenen Feind in Rücken und Flanke harceliren (à cheval seiner Kommunicationen) und seine Verbindungen beunruhigen und möglichst abschneiden.

Erstere wird durch einen sorgsam vorbereiteten Widerstand auf der Hauptstraße, welcher das Gros der feindlichen Armee nothwendigerweise folgen muß, ausgeführt, ohne den Umgehungen kleiner Detachements auf schlechten Seitenpfaden zu große Wichtigkeit beizulegen.

Letztere beginnt, wenn die Kompagnie zur Seite gedrängt ist. Im Verfolgen ihrer Lösung werden sich die Früchte der sorgsamen taktischen Ausbildung, der vollständigsten Terrain-Kenntniß, der Abhärtung gegen das Klima u. s. w. zeigen. Der vordringende Feind bleibt stets im unangenehmsten Contact mit der Alpen-Kompagnie, nicht nach vorwärts, wie er wohl möchte, sondern seitwärts und rückwärts. Unermüdlich wird die feindliche Kolonne gequält, geneckt und bei günstiger Terrainbildung ernstlich geschädigt, namentlich in der Nacht darf ihr keine Ruhe gelassen werden. Gleich den Kosakenschaaren in der Steppe ist die Alpen-Kompagnie unfaßbar; ihr bleibt immer ein Rückweg, selbst da, wo er dem Gegner unmöglich scheint; nach ausgeführtem Coup verschwindet sie hohnlachend so rasch wie sie gekommen.

Nur der, wer die Alpen kennt, weiß, daß wir in Skizzirung dieser Thätigkeit nicht übertreiben, er weiß aber ebenfalls, daß die erste beste, selbst aus Bewohnern des Hochgebirges rekrutirte Truppe einer derartigen Aufgabe nicht ohne weiteres gewachsen sein wird, sondern daß sie nur durch eine fortgesetzte Uebung im Terrain dazu befähigt wird.

Endlich wird jeder denkende Militär zugestehen, daß die Garnirung der Hochgebirgsgrenze mit Abtheilungen der neuen Spezialwaffe, gestützt auf Sperrforts, keineswegs ein Rückschritt zum berüchtigten Kordon-System bedeutet. Ein Kordon ist allerdings gezogen, er wird auch selbstverständlich an einer oder mehreren Stellen zerrissen werden, aber vermöge der ausgezeichneten Qualität der ihn bildenden Truppen sucht er sich bald möglichst nach dem Durchbruch wieder zu schließen, und leistet auf diese Weise der eigentlichen Vertheidigung der zweiten Linie den größten Vorschub. Die Staaten Frankreich, Oesterreich und die Schweiz haben daher alle Ursache, die Neuerung des Nachbarn mit unausgesetzter Aufmerksamkeit zu verfolgen und mit Berücksichtigung der eigenen Verhältnisse auf Mittel zu sinnen, den Angriff oder die Vertheidigung gegen die neue italienische Spezialwaffe wirksam vorzubereiten. J. v. S.

Der St. Gotthard.

(Fortsetzung.)

Der 29. Mai.

Der tapfere Loison würde selbst am 29. seinen Widerstand auf dem Gotthard und bei Hospenthal im Urserenthale fortgesetzt haben, wenn er nicht noch rechtzeitig die Meldung vom Anrücken der Oesterreicher über die Oberalp auf Andermatt erhalten hätte. Merkwürdigerweise benutzte Haddik seinen gestrigen Sieg nicht, sondern begnügte sich mit dem lokalen Erfolge — zum Glück für Loison. Dieser wäre, mit den Brigaden Strauch und Rohan auf den Fersen und einem Theile der Brigade St. Julien vor der Front, in die allerübelste Lage gerathen, denn, obschon er beim Eintreffen der oben erwähnten Meldung keine Zeit verloren hatte, war er doch nicht mehr rechtzeitig angelangt, um die Straße bei Andermatt, der einzige Ausweg, der ihm bei den ungünstigen Walliser Verhältnissen blieb, frei zu finden. Nun aber, im Rücken ganz unbehelligt, griff er entschlossen in der Front an und öffnete sich mit dem Bajonnet den Weg durch Andermatt. Wo man haut, da fallen Spähne. Dies sollte Loison an sich erfahren, denn er verlor neben 500 Todten und Verwundeten etwa 1000 Gefangene — über ein Dritttheil seiner Brigade — aber sein Ruhm hatte keinen Schaden gelitten. — Loison hat sich bei der ganzen Affaire als ein Arrieregarden-Kommandant bewiesen, der das Herz auf dem rechten Fleck hat und von der Wichtigkeit seiner Aufgabe durchdrungen ist. Der einzige Vorwurf, der ihm gemacht werden kann, ist der, daß, als er, stark gedrängt, die von Lecourbe im Urserenthale zurückgelassenen Bataillone an sich zog, er zu wenig gethan hatte, um sich gegen den Oberalppaß weit genug aufzuklären und rasch genug Meldung vom Anrücken des Feindes zu erhalten.

St. Julien folgte dem weichenden Loison unter stetem Gefecht bis Wasen und besetzte diesen Ort. —

Haddik dagegen war mit der Brigade Strauch ruhig bei Airolo stehen geblieben und sandte, auf direkten Befehl von Suwarow, die Brigade Rohan nach Domo d'Ossola zur Beobachtung des Simplon und zur Verbindung mit der bei Varese stehenden Brigade Nobili.

Lecourbe befand sich am heutigen Tage auf dem Rückmarsch nach Altdorf.

Die Division Chabran rückte theils nach Zürich, theils auf's linke Seeufer.

Hauptarmeen: Massena geht über die Glatt zurück; Hotze nimmt mit der Avantgarde bei Kloten, mit dem Gros bei Bassersdorf Stellung, der Erzherzog mit der Avantgarde bei Embrach, mit dem Gros bei Pfungen.

Der 30. Mai.

Die Brigade St. Julien blieb in ihrem isolirten Vorrücken im Reußthale abwärts und erschien vor Altdorf gerade, als Lecourbe dorthin am Abend des 30. nach seiner Expedition in's Muottathal zurückkehrte.

Der General Haddik, der von der nördlichen Seite des Berges nichts mehr befürchten zu müssen glaubte, machte sich über die exponirte Lage seiner vorgeschobenen Brigade gar keine Besorgniß, und schob nur ein Bataillon der Brigade Strauch auf die Höhe des Passes vor, eine Maßregel, deren Nothwendigkeit und Nutzen nicht wohl einzusehen ist. Den Rest der Brigade detachirte er in Veranlassung der Walliser Ereignisse zur Besetzung der Furka und des Nuffenen-Passes gegen das Oberwallis.

Die Brigaden Briey und Lamarcelle rückten in Airolo ein.

So sehen wir längs der Gotthardstraße das ganze Haddik'sche Korps in einer Weise echelonirt, daß keine Abtheilung, im Fall sie angegriffen wurde, von irgend einer Seite her rechtzeitig unterstützt werden konnte.

Im Wallis blieb General Xaintrailles im stetigen Vormarsch gegen die Rhone-Quelle.

Hauptarmeen: Im Allgemeinen unveränderte Stellung. Der Erzherzog entsendet den General Jellachich mit 6 Bataillonen und 4 Schwadronen nach Uznach, um in Verbindung mit Oberst Gavasini die Linth und den oberen Züricher See auf beiden Seiten vom Feinde zu säubern und auf diesem Wege nach Zürich vorzudringen. —

Der 31. Mai und 1. Juni.

Die unüberlegte Echelon-Aufstellung des General Haddik, wodurch die Kraft von 15,000 Mann neutralisirt wurde, sollte sofort bestraft werden und gleich einen positiven Verlust zur Folge haben. Der thätige Lecourbe, das wahre Muster eines Führers im Gebirgskriege, war rechtzeitig bei Altdorf eingetroffen, um früh Morgens in Verbindung mit Loison die isolirten 6 österreichischen Bataillone angreifen zu können und sie trotz hartnäckigem Widerstand am 31. Mai bis Wasen und am 1. Juni bis zur Teufelsbrücke zurückzuschlagen, wo die Geschlagenen durch eine vom General Haddik eiligst von Airolo gesandte Unterstützung aufgenommen wurden. Das auf dem Gotthard gestandene vereinzelte Bataillon war in diesen Kämpfen natürlich längst mit verbraucht. Oberst Wieland schildert diese Episode folgendermaßen:

„Das Treffen war eines der gräßlichsten. Zwei von Hunger entkräftete Heerhaufen schlugen sich in den Klüften des Gotthard, dessen öde Felsen, von Blut und Leichen bedeckt, das scheußlichste Bild darstellten. Von Klippe zu Klippe ward mit Verzweiflung gefochten, zuletzt fast ohne Schuß, nur mit dem Bajonnet, Mann gegen Mann gearbeitet. Lecourbe zeichnete sich hiebei durch Anordnung und Beispiel vorzüglich aus; mehrmals stürmte er an der Spitze seiner Grenadiere."

Es scheint, daß die Generale Lecourbe und Xaintrailles eine Vereinigung auf dem Gotthard suchten, welche sie vielleicht auch später gefunden haben würden. Allein zunächst setzte das Abbrechen der Teufelsbrücke dem Ersteren und das Erscheinen der Brigade Strauch im Oberwallis dem Letzteren einen Damm entgegen und später verhinderte die durch die Schlacht bei Zürich veränderte strategische Lage der französischen Hauptmacht die Wiederaufnahme der unterbrochenen Unternehmung, da es Massena vorzog, seinen rechten Flügel wieder bis an den Vierwaldstätter-See zurückzunehmen.

Hauptarmeen: Der Erzherzog geht nach Embrach mit dem Gros der Armee.

Jellachich marschirt am 31. nach Rapperschwyl und rückt am 1. und 2. Juni zwischen dem Züricher- und Greifensee und östlich vom Letzteren vor.

Die eigentliche Eroberung des Gotthard durch die Oesterreicher, welche schlagend und geschlagen doch Herren des Gebirges blieben, ist hiermit zu Ende. So sehr man den energischen Angriff Haddiks bei Airolo anerkennen muß, in noch höherem Maße ist die Thätigkeit und Energie des einsichtigen Lecourbe zu bewundern und die Unthätigkeit Haddiks, welcher auf seinen bei Airolo gepflückten Lorbeeren ausruhen zu können glaubte, zu tadeln. Der alte Suwarow äußert sich darüber in seiner originellen und Haddik scharf tadelnden Weise in einem Schreiben, wie folgt:

„Trotzdem Sie Sieger gewesen, machten Sie dennoch Halt und blieben bei ihrem „„Unterkunft"" und „„Unbestimmt gesagt"" stehen. Sie hätten, nachdem Sie den Feind geschlagen, denselben verfolgen sollen; im Fall eines Sieges kann man den Feind auch durch eine kleine Abtheilung abschneiden. Statt dessen fiel Oberst St. Julien zum Opfer; derselbe wurde angegriffen und erlitt das Schicksal, das eigentlich den Feind hätte treffen sollen."

Ueber die Thätigkeit des Generals Lecourbe in den ersten 8 Tagen des Juni und unmittelbar nach dem Zurücktreiben der Brigade St. Julien hinter die Teufelsbrücke ist in den uns zu Gebote stehenden kriegshistorischen Werken Nichts zu finden. Es scheint, daß sich die Division allmählig im Reußthale nach Altdorf hinabgezogen hat, selbstverständlich unter steter Beobachtung des Gegners im Urserenthale. Erst am 8. Juni verließ Lecourbe das Reußthal und Schwyz, ging mit dem Hauptkorps zu Wasser nach Luzern und stellte das Schwyzer Detachement bei Arth am Zuger-See auf.

Massena hatte alle Ursache, mit der tapferen Division Lecourbe, die neue Lorbeeren um die französischen Fahnen gewunden, höchst zufrieden

zu sein, und die ihr gewährte Ruhe war eine wohl verdiente. Seit 4 Wochen sieht man sie ununterbrochen in Bewegung, dreimal die Hochalpen überschreiten und drei Siege am Monte Cenere, im Muottathal und im Reußthal erfechten. Für das Studium des Gebirgskrieges ist dieser bewunderungswürdige, glänzende Abschnitt des Feldzuges in jeder Beziehung lehrreich und verdient vor Allem von den heutigen Vertheidigern jener Hochthäler gekannt und studirt zu sein. Nicht allein die ausgezeichnete Qualität der Truppen, sondern vor Allem der Scharfblick, die Thätigkeit und die Entschlossenheit des Führers verhelfen zum Siege. Das beweist der General Lecourbe!

Auf der südlichen Gotthardseite blieb Haddik bis zum 8. Juni müßig in Airolo stehen, wo sich auch die Brigade St. Julien restaurirt zu haben scheint.

Er würde, im ungestörten Besitz des Gotthard, unstreitig besser gethan haben, den General Xaintrailles unter Mitwirkung der bei Domo d'Ossola stehenden Brigade Rohan mit großer Ueberlegenheit anzugreifen und sich zum Herrn des ganzen Wallis zu machen.

Hauptarmeen: Anfang Juni hatte Massena eine verschanzte Stellung zwischen der Limmath und der Glatt bezogen, und der Erzherzog näherte sich ihr. Diese Bewegung führte zur Schlacht von Zürich am 6. Juni, in Folge derer Massena, obwohl nicht geschlagen, eine weiter zurück liegende Aufstellung hinter der Limmath und auf der Albis-Kette nahm. Der Erzherzog ließ seine Armee auf die Höhen zwischen der Limmath und Glatt rücken, schob eine kleine Avantgarde von Zürich über die Sihl und besetzte Zürich mit 5 Bataillonen. Es trat hier eine längere Pause in den Operationen ein.

Vom Korps des General Jellachich, welches gleich nach der Schlacht von Zürich nach Uznach zurückmarschirte, wurde der General Bey mit 4½ Bataillonen und 1 Schwadron in's vordere Rheinthal detachirt, um über den Oberalppaß der Brigade St. Julien zu Hülfe zu kommen. Diese Hülfe kam allerdings beträchtlich zu spät, aber die Abtheilung diente dazu, den Posten im Urserenthale und an der Teufelsbrücke zu besetzen. — Ein anderes Detachement von 3 Bataillonen ging durch's Klönthal und Muottathal nach Schwyz und faßte dort Posto, während bei Schindellegi und Einsiedeln Verbindungsposten aufgestellt wurden.

Das Gros des Korps kantonnirte am 12. Juni bei Rapperschwyl.

Gegenüber steht auf französischer Seite am nämlichen Tage, am 12. Juni, die Division Lecourbe auf beiden Seiten des Vierwaldstätter-See's, vom Sarner- bis zum Zuger-See, an sie schließt die Division Chabran (früher Menard) mit dem rechten Flügel bei Sattel, mit dem Centrum bei Rothenthurm und am Gebirgsrücken des hohen Rohnen und mit dem linken Flügel bei Richterschwyl am Züricher-See. —

Mittlerweile glaubte der General Haddik doch etwas gegen die Franzosen und zur Unterstützung des Walliser Aufstandes unternehmen zu müssen. Am 9. Juni marschirte er mit den Brigaden Briey und Lamarcelle (9 Bataillone) über den Gotthard nach Oberwald im Rhonethale und vereinigte sich daselbst mit der hier stehenden Brigade Strauch. Da diese Bewegung durch ein Vorrücken der beiden am Fuße des Simplon concentrirten Brigaden Rohan und Nobili (stand bei Varese) unterstützt wurde, so mußte sich Xaintrailles vor der Uebermacht zurückziehen und ging zunächst bis Brieg und Naters.

Schon hatte am 13. Juni die Kolonne Haddik Münster im Rhonethale und die Kolonne Rohan die Höhe des Simplon erreicht, als Suwarow den Befehl sandte, Haddik, welcher durch Hotze abgelöst würde, solle mit seinem Korps in Eilmärschen auf Alessandria abmarschiren. In diesem Befehle macht sich der Einfluß der italienischen Operationen auf die Unternehmungen am Gotthard und in den angrenzenden Alpengebieten geltend, denn Suwarow fürchtete die Vereinigung Macdonalds, welcher aus Unteritalien durch die Appenninen heranrückte, mit Moreau und glaubte, Beiden gegenüber nicht stark genug zu sein.

Anstatt nun das Einfachste und Natürlichste zu thun, was Haddik in seiner Lage thun konnte, nämlich den Angriff fortzusetzen, seine Vereinigung mit Rohan bei Brieg zu erstreben und sich dadurch den kürzesten Weg nach Alessandria zu öffnen, gab er — augenscheinlich aus Furcht vor Verantwortung — seine Angriffe gänzlich auf. Fast gleichzeitig mit dem Suwarow'schen Befehle traf ein Schreiben vom Erzherzog Karl ein, welches entschieden gegen seinen Abmarsch aus dem Wallis protestirte und eine Ablösung durch das Korps des General Hotze verweigerte, und unmittelbar darauf langte ein zweiter Befehl von Suwarow und von Melas an, Haddik solle unverzüglich abmarschiren und zwar in Eilmärschen.

Solchem Befehle gegenüber durfte Haddik nicht länger zögern. Der Oberst Strauch mußte zur Deckung seines Abmarsches gegen Xaintrailles demonstriren, der General Bey wurde in der Stellung bei der Teufelsbrücke gelassen, und mit allen übrigen Truppen gelangte Haddik schon am 17. Juni nach Bellinzona. Hier erreichte ihn ein Gegenbefehl Suwarow's, welcher zur Fortsetzung seiner Operationen im Wallis aufforderte. Anstatt nun ohne den geringsten Zeitverlust in's Rhonethal zurückzukehren, frug der vorsichtige Haddik erst bei seinem früheren Chef, dem General Bellegarde, dessen Korps er hatte verstärken sollen, an, wie es sich mit der Richtigkeit des letzten Befehles verhalte, und gestattete in der Zwischenzeit seinen erschöpften Truppen Ruhe in Bellinzona. Da traf am 23. von der italienischen Armee wiederum ein Gegenbefehl ein, er solle seinen Marsch auf Alessandria in beschleunigter Weise fortsetzen.

Am 24. Juni wurde der Marsch nach Mailand angetreten, aber der unglückliche Haddik kam noch nicht zur Ruhe. In Mailand fand er den Befehl vor, sein Korps im Eilmarsche zu belassen, für seine Person aber nach dem Wallis zurückzukehren.

— Auch dieser Befehl wurde durch einen Gegenbefehl — und dießmal letzten — wieder abgeändert. Der Erzherzog Karl hatte sich entschieden geweigert, den von Haddik besetzten Gotthard mit zu übernehmen. Es blieb also nicht Anderes für Suwarow, dessen Verhältnisse sich mittlerweile auch günstig gestaltet hatten, übrig, als das Haddik'sche Korps zur Beobachtung des Generals Xaintrailles zu bestimmen. Es wurde gegen den großen St. Bernhard bei Aosta aufgestellt, während der Prinz Rohan den Simplon besetzt hielt und Strauch im oberen Rhonethale stehen blieb.

Wären Suwarow und Melas in Wahrheit durch die französischen Generäle Macdonald und Moreau ernstlich bedroht gewesen, sie hätten durch eigne Unentschlossenheit und widersprechende Befehle einer Hülfe von 8000 Mann unbedingt entbehren müssen.

In Italien gestaltete sich jedoch Alles günstig für die Verbündeten. Suwarow griff am 17. Juni Macdonald am Tidone an, kämpfte am 18. und 19. an der Trebbia weiter und schlug am 20. die französische Armee an der Nura völlig auf's Haupt. Macdonald ging hinter die Appenninen zurück, Suwarow dagegen eilte dem an der Scrivia stehenden bedrohten Bellegarde zu. Dieser war am 20. Juni von Moreau bei Novi geschlagen und bereitete sich zum Rückzuge vor, als die Nachricht von der am nämlichen Tage gefallenen Citadelle von Turin und von den Siegen Suwarow's seine Lage änderte. Bellegarde blieb hinter der Bormida, Moreau sammelte seine Truppen zwischen Alessandria und Tortona und trat am 24. Juni, als sich Suwarow der Scrivia näherte, seinen Rückmarsch nach Gavi an, wo er Stellung nahm.

Suwarow bezog ein Erholungslager an der Orba, schickte seine Avantgarde nach Novi und ließ Tortona von Neuem einschließen.

Es trat nun auf den verschiedenen Kriegstheatern bis Mitte August ein Stillstand bei den Armeen ein, welche sich in abwartender Stellung in Cordons aufstellten. Wohl scheint Massena im Laufe des Monat Juni den Plan gefaßt zu haben, eine Diversion nach Italien durch den General Lecourbe ausführen zu lassen. Etwa 25 — 30,000 Mann sollten durch's Rhonethal in Italien einfallen, einen Theil der russisch-österreichischen Armee auf sich ziehen und dadurch die Vereinigung von Macdonald und Moreau erleichtern. Dieser Plan kam aber nicht zur Ausführung, weil die Schlacht an der Trebbia die Situation bereits zu Gunsten der Verbündeten entschieden hatte.

Wir sehen wiederum den mächtigen Einfluß, welchen die Verhältnisse des italienischen Kriegstheaters auf die des schweizerischen ausüben. Der französische Obergeneral weigerte sich, trotz der dringenden Aufforderung seiner Regierung, auf das Entschiedenste, den Gegner in der Schweiz isolirt anzugreifen, nachdem in Italien zur Stunde Alles verloren war; er sah keinen Vortheil in seinem vereinzelten Vorgehen, da eine Unterstützung desselben in Italien vorläufig unmöglich geworden war.

Nur unbedeutende Vorpostengefechte sind in dieser Periode des Stillstandes zu verzeichnen.

Am 3. Juli führte Lecourbe eine kleine Unternehmung gegen den österreichischen Posten bei Brunnen aus, wohl hauptsächlich in der Absicht, seine Truppen nicht allzulange in Unthätigkeit zu lassen. Von Gersau aus griffen einige Bataillone Brunnen direkt an, während eine andere Kolonne von Steinerberg auf Schwyz demonstrirte. Brunnen wurde allerdings im ersten Anlauf genommen, und mit dem Orte ging zugleich eine österreichische Batterie von 6 Geschützen verloren, allein, wie vorauszusehen, konnten sich die Franzosen gegen die herbeieilenden Reserven der Oesterreicher nicht behaupten und mußten sich wieder zurückziehen.

Ihrerseits unternahmen die Oesterreicher am 29. Juli gegen die Franzosen auf dem linken Ufer des Urner-See's einen ähnlichen Streich, der nur durch eigne Schuld mißglückte. Der General Bey rückte von Altdorf aus mit 2¼ Bataillonen über Attinghausen und Seedorf nach Bauen und vertrieb ohne Mühe den dortigen französischen Posten. — Anstatt sich mit diesem Erfolge zu begnügen, drang er mit seinen ungenügenden Kräften bis Seelisberg vor, in der Hoffnung, durch Besetzung dieses Punktes Herr des ganzen Urner-See's zu werden. Es gelang ihm in der That, Seelisberg zu nehmen, aber er hatte nur 2 Kompagnien zur Verfügung, denn 2 Kompagnien hatte er in Bauen gelassen und das Gros beim Vormarsch durch unnütze Detachirungen verzettelt. Die Strafe folgte dieser Unklugheit auf dem Fuße. Loison lag mit seiner Brigade hinter der Aa und hatte keineswegs die Absicht, dem Treiben des Gegners unthätig zuzuschauen. Auf die erhaltene Meldung des unvorsichtigen österreichischen Vorgehens griff er den Feind in mehreren Kolonnen mit Ueberlegenheit an, nahm den General Bey mit dem größten Theile seiner beiden Kompagnien in Seelisberg gefangen und vertrieb den Rest des Korps wieder vom Ufer des See's. Die nutzlose Unternehmung hatte den Oesterreichern 5—600 Mann gekostet, und dazu gedient, den Franzosen neues Vertrauen auf ihr Waffenglück einzuflößen. —

Bis zum 13. August fiel weiter Nichts vor, auch hatten die beiden erwähnten kleinen Unternehmungen gar keinen Einfluß auf den andauernden Stillstand der Hauptarmeen.

Wir gelangen somit an die zweite Periode der Kämpfe um den Gotthard.

(Fortsetzung folgt.)

Eidgenossenschaft.

Das schweizerische Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 17. Dezember 1874.)

Das unterzeichnete Departement ist im Falle, Ihnen in Betreff der Reorganisation der neuen Artilleriekorps noch einige Mittheilungen zu machen, welche der bevorstehenden Arbeit för-